

**duisburger
philharmoniker**

Chefdirigent Axel Kober

PROGRAMM



10. Philharmonisches Konzert

GESCHMEIDIGE GIGANTEN

Mi 16. / Do 17. Mai 2018, 20.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Duisburger Philharmoniker

Benjamin Shwartz Dirigent

Boris Giltburg Klavier

– Artist in Residence –

Das Projekt „Artist in Residence“ wird gefördert von der

EvonikStiftung 

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen





Foto: Marc Zimmermann

Begeistern ist einfach.



sparkasse-duisburg.de

[f /sparkasseduisburg](https://www.facebook.com/sparkasseduisburg)

**Wir wünschen Ihnen einen
unterhaltsamen Abend!**

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Duisburg**

10. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 16. Mai 2018, 20.00 Uhr
Donnerstag, 17. Mai 2018, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Boris Giltburg Klavier
– Artist in Residence –

Duisburger Philharmoniker
Benjamin Shwartz
Leitung

Programm

Igor Strawinsky (1882-1971)
Scherzo fantastique op. 3
„Der Bienenflug“ (1907/08)

Sergej Rachmaninow (1873-1943)
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 2 c-Moll op. 18 (1900/01)
I. Moderato
II. Adagio sostenuto
III. Allegro scherzando

Pause

Béla Bartók (1881-1945)
Konzert für Orchester Sz 116 (1943)
I. Introduzione. Andante non troppo – Allegro vivace
II. Giuoco delle coppie. Allegretto scherzando
III. Elegia. Andante non troppo
IV. Intermezzo interrotto. Allegretto
V. Finale. Pesante – Presto

„Konzertführer live“ mit Kornelia Bittmann
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Igor Strawinsky

Scherzo fantastique op. 3 „Der Bienenflug“

Auf dem Programm des zehnten Philharmonischen Konzerts stehen Werke von Komponisten, die ihre Heimat verließen und ins Exil gingen. Béla Bartók ging 1940 aus Ungarn fort und lebte die letzten fünf Jahre seines Lebens in den Vereinigten Staaten. Dort sah er kaum Aufführungsmöglichkeiten für seine Werke, legte aber mit dem späten „Konzert für Orchester“ eine von seinen bekanntesten Kompositionen vor. – Sergej Rachmaninow hatte Russland bereits nach der Oktoberrevolution des Jahres 1917 verlassen und verdiente sich in den Vereinigten Staaten vor allem als ausgezeichnete Pianist den Lebensunterhalt. Er ist niemals ein Vielschreiber gewesen, und in den 26 Jahren im Exil hat er lediglich sechs Werke mit Opuszahlen vorgelegt. Das Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18 ist bereits deutlich früher entstanden, und seit der Uraufführung im Jahr 1901 gehört es zu den beliebtesten Werken des Komponisten. – Wieder anders sieht es bei Igor Strawinsky aus. In seiner Heimatstadt St. Petersburg ließ der Durchbruch auf sich warten. Dieser stellte sich erst ein, als Strawinsky der heimatischen Enge entflohen war und als Weltbürger, der nach einander in Frankreich, in der Schweiz und in Amerika lebte, mit seinen Werken Aufsehen erregte. Dabei erwies er sich als ein moderner, stilistisch enorm wandelbarer Komponist.

Das „Scherzo fantastique“ op. 3 entstand noch vor dem großen Durchbruch. Es wurde zwischen Juni 1907 und März 1908 niedergeschrieben, als sich der Unterricht bei Nikolai Rimski-Korsakow dem Ende entgegen neigte. Rimski-Korsakow, der am 21. Juni 1908 starb, hat das Scherzo noch begutachtet. Igor Strawinsky, der damals gleichzeitig an dem „Scherzo fantastique“ und der Oper „Die Nachtigall“ arbeitete, hielt in seinen 1935 verfassten autobiographischen Erinnerungen fest: „Zu dieser Arbeit wurde ich von dem Meister sehr ermutigt. Noch heute erinnere ich mich mit großer Freude des Beifalls, den er den ersten Skizzen dieser Werke spendete. Wie habe ich es bedauert, dass es ihm nicht vergönnt war, sie zu hören, nachdem sie vollendet waren; ich glaube, er hätte sie geliebt.“

Das „Scherzo fantastique“ knüpft an das Buch „Das Leben der Bienen“ des belgischen Schriftstellers Maurice Maeterlinck (1862-1949) an. Die Komposition – die Aufführungsdauer liegt bei etwa zwölf Minuten – ist dreiteilig. Der schnelle Beginn

lässt an das lebhafteste Treiben im Bienenkorb denken. Der langsame Mittelteil behandelt sowohl Sonnenaufgang als auch Tod, und der Schlussteil knüpft an den Beginn an. „So wird das Ganze für uns Menschen zum fantastischen Abbild eines ewigen Kreislaufs“, schrieb der Komponist in seiner Vorbemerkung.

Das Scherzo fantastique „Der Bienenflug“ ist



Igor Strawinsky, 1921

eine farbig schillernde Komposition, in der Igor Strawinsky sich noch an verschiedene Vorbilder anlehnt. Die schnellen Teile lassen natürlich an den berühmten „Hummelflug“ des Lehrers Rimski-Korsakow denken, während es im Mittelteil sogar Anklänge an Richard Wagners Spätwerk gibt. Strawinskys weitere künstlerische Entwicklung zeigt, dass das einstige Vorbild Richard Wagners schnell überwunden wurde.

Das Scherzo fantastique wurde im Februar 1909 in St. Petersburg uraufgeführt. Die musikalische Leitung hatte Alexander Siloti, dem das Orchesterstück auch gewidmet wurde. Am 10. Januar 1917 wurde das Scherzo fantastique auch in einer getanzten Version in der Pariser Oper gespielt, doch der Komponist bemerkte, dass er bei der Niederschrift lediglich an eine sinfonische Ausarbeitung gedacht habe.

Das Scherzo fantastique „Der Bienenflug“ gehört zu Strawinskys unbekannteren Werken. Aufführungen sind selten, aber dennoch hat das Stück dem Komponisten Glück gebracht: Bei der Uraufführung 1909 in St. Petersburg war der Ballettimpresario Sergej Diaghilew anwesend, der den Komponisten mit Aufträgen für seine in Paris gastierenden Ballets Russes betraute. Es entstanden zunächst einige Bearbeitungen, dann die Ballette „Der Feuervogel“, „Petruschka“ und „Le Sacre du printemps“. Die Fortsetzung erzählt die Musikgeschichte...

Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Die große künstlerische Krise

Sergej Rachmaninow war ein Künstler, der zu Selbstzweifeln und Depressionen neigte. Eine besonders schlimme Krise setzte nach der Uraufführung der ersten Sinfonie d-Moll op. 13 am 15. März 1897 in St. Petersburg ein, denn die Premiere war ein eklatanter Misserfolg. Das Werk, das Rachmaninow im Alter von 22 Jahren geschrieben hatte, besitzt durchaus Qualitäten, und der Misserfolg hatte vor allem äußere Gründe. Der junge Komponist war zwischen die Fronten der Anhänger Peter Tschaikowskys einerseits und des „Mächtigen Häufleins“ andererseits geraten. Außerdem hatte der Uraufführungsdirigent Alexander Glasunow die Schwierigkeiten des Werks gründlich unterschätzt. In seiner Kritik zählte César Cui, selbst ein Mitglied des „Mächtigen Häufleins“ um Mili Balakirew und Nikolai Rimski-Korsakow, die Sinfonie sogar zu den „sieben ägyptischen Plagen“. Der Komponist war schockiert und suchte die Schuld bei sich selbst. Noch zwanzig Jahre später teilte er dem Musikwissenschaftler Boris Assafjew mit: *„Nach dieser Sinfonie habe ich ungefähr drei Jahre lang nichts mehr komponiert. Ich glich einem Menschen, den der Schlag getroffen hatte und dem für lange Zeit Kopf und Arme gelähmt waren.“*

In der Zeit dieses drei Jahre dauernden kompositorischen Verstummens wurde Rachmaninow Dirigent an der „Moskauer Russischen Privatoper“. Dort begann auch die Karriere des weltberühmten Bassisten Fjodor Schaljapin (1873-1938), der einer der besten Freunde Rachmaninows wurde. Anlässlich eines Liederabends, den Schaljapin und Rachmaninow im September 1898 in Jalta gaben, kam es zu einer Begegnung mit dem Dramatiker Anton Tschechow. An dessen Ausspruch *„Sie werden einmal ein bedeutender Mann“* erinnerte sich Rachmaninow mit großer Freude, half er ihm doch dabei, das Selbstbewusstsein wieder zu finden. Die Begegnung mit dem Romanautor Leo Tolstoi verlief dagegen eher enttäuschend. Aber Rachmaninows Name begann weitere Kreise zu ziehen, wenngleich er im Ausland zunächst mehr geschätzt wurde als in der Heimat. In England und in Amerika erfreuten sich seine frühen Klavierstü-



Sergej Rachmaninow, Ölgemälde von Konstantin Somov, 1925

cke – allen voran das unverwüstliche Präludium cis-Moll op. 3 Nr. 2 – großer Beliebtheit, und im April 1899 reiste Rachmaninow nach London, wo er sich erfolgreich als Dirigent und als Pianist präsentierte.

Die Überwindung der Krise mit dem zweiten Klavierkonzert

Trotz einiger Lichtblicke war die Schaffenskraft des Komponisten Sergej Rachmaninow gelähmt. Freunde verwiesen ihn an den aus Deutschland stammenden Psychiater Dr. Nikolaj Dahl (1860-1939). Dahls Behandlungen beruhten vor allem auf autogenem Training und Hypnose. Wichtiger war für den Künstler jedoch womöglich, dass Dahl selbst ein großer Musikfreund war und Kammermusikabende veranstaltete, bei denen sich Mediziner und Musikstudenten trafen. Von Januar bis April 1900 besuchte Rachmaninow in Moskau täglich die Sprechstunde, und nach überraschend kurzer Behandlungszeit begann er wieder zu komponieren.

Im Jahr 1900 wurde das Klavierkonzert c-Moll op. 18 konzipiert. Rachmaninow begann jedoch nicht mit der Skizzierung eines prägnanten Kopfsatzes, sondern arbeitete zunächst den zweiten und den dritten Satz aus. Diese beiden Sätze wurden sogar noch vor der Fertigstellung des Gesamtwerks am 2. Dezember 1900 in Moskau vorgestellt. Sergej Rachmaninow spielte den Solopart, der Liszt-Schüler Alexander Siloti hatte die musikalische Leitung. Das Urteil der „*Russischen Musikzeitung*“ fiel bereits günstig aus: „*Am interessantesten waren zwei Sätze aus einem noch nicht fertig gestellten zweiten Klavierkonzert. Dieses Werk ist sehr poetisch, voller Schönheit, Wärme und weist eine reichhaltige Orchestrierung auf, mit gesunder und energievoller schöpferischer Macht.*“ Drei Monate später war auch der erste Satz vollendet. Die Uraufführung erfolgte am 27. Oktober 1901 in Moskau, wiederum mit dem Komponisten am Klavier und Siloti am Dirigentenpult. Die zweite Aufführung am 26. März 1902 fand dann mit vertauschten Rollen statt: Diesmal saß Siloti am Flügel, während Rachmaninow dirigierte. Jetzt fand das Klavierkonzert begeisterte Aufnahme, und drei Tage später war auch die erste Petersburger Aufführung ein hervorragender Erfolg – diesmal mit Siloti als Pianist und Arthur Nikisch als Dirigent. Schon am 3. Mai 1902 war das Klavierkonzert auch im Leipziger Gewandhaus zu erleben. Aus Dankbarkeit widmete Rachmaninow das Klavierkonzert c-Moll op. 18 seinem Therapeuten Dr. Nikolaj Dahl. Dass die Schaffenskrise nachhaltig überwunden wurde, zeigt auch die gleich an das Klavierkonzert anschließende Arbeit an der Cellosonate g-Moll op. 19, der Kantate „*Der Frühling*“ op. 20 und der zwölf Lieder op. 21.

Das Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Sergej Rachmaninow, der bereits im Alter von sechzehn Jahren die Komposition seines Klavierkonzerts fis-Moll op. 1 begonnen hatte, stellt in seinem Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18 außerordentlich hohe Anforderungen an den Solisten. Dabei fällt auf, dass das Klavier nur sehr selten allein zu hören ist, der Solopart vielmehr eng mit dem Orchester verwoben ist. Eine besonders glückliche Idee ist der Beginn: In den ersten acht Takten spielt der Pianist mächtig anschwellende Akkorde, die schließlich in rauschende Figurationen übergehen und das schließlich einsetzende Hauptthema untermalen. In dem Kopfsatz, der nur ein mäßig schnelles Tempo vorschreibt, herrschen liedhafte Themen vor, und es fällt auf, dass auf große Kontraste zwischen den beiden Hauptthemen verzichtet wird. Eine

organische Gesamtwirkung stellt sich aber auch deshalb ein, da der zweite und der dritte Satz stimmungsmäßig sehr dicht an den Kopfsatz anzuschließen vermögen. Dabei übernimmt der Solist immer wieder auch die Rolle des Begleiters, während die eigentlichen Themen dem Orchester anvertraut sind.

Im Klavierkonzert c-Moll op. 18 herrscht ein elegisch-pathetischer Tonfall vor. Dies begründet den Reiz und zugleich auch die Problematik der Komposition. So ist der langsame Mittelsatz eine betörend schöne Romanze – vielleicht sogar beinahe zu schön, denn dass Rachmaninows Musik bisweilen in der Nähe des Kitschs gesehen wird, liegt nicht zuletzt an Stücken wie diesem langsamen Satz. Die eigentliche Ursache für das Fehlurteil ist jedoch der regelrechte Missbrauch dieses Werks, denn harmlos ist Rachmaninows Musik beileibe nicht. Es sind nämlich immer wieder unvermutete dramatische Aufschwünge eingeschaltet, und überhaupt verstand es der Komponist, den musikalischen Verlauf seiner Werke meisterhaft zu disponieren. – Nach dem ausdrucksvollen langsamen Satz fügt das Finale – es ist übrigens in einer Mischung aus Sonaten- und Rondoform angelegt – dem Werk schließlich sogar einige humoristische Töne hinzu. Und auch hier fehlen die gefälligen Themen nicht, die das Klavierkonzert so eingängig machen. Und erneut gibt es auch großartige Steigerungen, mit denen das Klavierkonzert c-Moll dankbare Herausforderungen an den Solisten stellt.

Sergej Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18 ist nicht immer angemessen rezipiert worden. Beispielsweise untermalt Rachmaninows Musik den 1955 gedrehten Film „*Das verflixe siebte Jahr*“ mit Marilyn Monroe. Eine derartige Verwendung mag zwar gefällig wirken und auch die Popularität eines Werkes steigern, doch wird sie der Komposition kaum gerecht. Es ist also sinnvoll, sich ernsthaft auf das opulente spätromantische Klavierkonzert einzulassen und auf seine Feinheiten und Besonderheiten zu achten.

Noch zwei weitere Klavierkonzerte hat Sergej Rachmaninow später geschrieben. Jahre vor der Emigration in die Vereinigten Staaten wurde das Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30 am 28. November 1909 im Rahmen einer Tournee durch die Vereinigten Staaten in New York uraufgeführt. Das Klavierkonzert Nr. 4 g-Moll op. 40 wurde 1926 in New York und in Dresden ausgearbeitet. Während aber die Konzerte Nr. 2 und Nr. 3 zu den beliebtesten Stücken des Repertoires gehören, werden Rachmaninows frühester und spätester Beitrag deutlich seltener aufgeführt.

Béla Bartók

Konzert für Orchester Sz 116

Béla Bartóks Weg in die Emigration

Spätestens seit dem Anschluss Österreichs an Deutschland im Frühjahr 1938 reifte bei Béla Bartók der Entschluss, die ungarische Heimat zu verlassen. Obwohl der Komponist sich in seiner Heimat in die Isolation gedrängt fühlte, zögerte er und wagte den Sprung ins Ungewisse erst im Oktober 1940. Dann ließ Béla Bartók sich endgültig in den USA nieder. In Amerika besaß Bartóks Name bereits einen guten Ruf. Deshalb ernannte die Columbia University in New York ihn sofort zum Doktor der Musik und beauftragte ihn mit der Herausgabe serbokroatischer Volkslieder. Der Musiker hielt Gastvorlesungen an der Harvard University und trat noch einige Male als Pianist auf. Nur äußerst selten ergaben sich jedoch Aufführungsmöglichkeiten für seine Werke. „*Nie hätte ich gedacht, dass dies das Ende meiner Laufbahn sein würde. Meine Karriere als Komponist ist so gut wie zu Ende. Die Quasi-Boycottierung meiner Werke seitens der führenden Orchester geht weiter*“, klagte der Komponist. Zunehmend machte sich auch eine schwere Leukämieerkrankung bemerkbar, die schließlich am 26. September 1945 zum Tode führte. Zwischenzeitlich hatte Béla Bartók von 1940 bis 1942 das Komponieren sogar vollständig eingestellt. Erst die Kompositionsaufträge der Koussevitzky-Stiftung und des Geigers Yehudi Menuhin, für den er die „*Sonate für Violine solo*“ schrieb, vermochten den Bann zu brechen.

Längst hatten Béla Bartóks Musikerkollegen die materielle Not des Komponisten erkannt. Der Geiger Joseph Szigeti und der Dirigent Fritz Reiner, beide wie der Komponist aus Ungarn stammend, gaben die entscheidende Anregung zu einem Kompositionsauftrag. Im Juni 1943 erhielt Béla Bartók von Sergej Koussevitzky (1874-1951) – dem Chefdirigenten des Boston Symphony Orchestra – und der Koussevitzky-Stiftung die Aufforderung zur Ausarbeitung eines großen sinfonischen Werks, das dem Gedenken der verstorbenen Ehefrau des Dirigenten gewidmet werden sollte. Mit Rücksicht auf seinen schlechten Gesundheitszustand zögerte der Komponist zunächst, obwohl das Honorar in Höhe von tausend Dollar zur Aufbesserung der bescheidenen Lebensumstände sehr willkommen gewe-



Béla Bartók, 1927

sen wäre. Als sich Bartóks Gesundheitszustand vorübergehend besserte, schrieb er vom 15. August bis zum 8. Oktober 1943 in einem wahren Schaffensrausch das „*Konzert für Orchester*“. Fast scheint es, als hätte es nur des entscheidenden Anstoßes zur Überwindung der Schaffenskrise bedurft.

Das Konzert für Orchester

Bei dem „*Konzert für Orchester*“ handelt es sich eigentlich um eine fünfsätzig Sinfonie. Einen entsprechenden Titel hatte Paul Hindemith erstmals 1925 gebraucht. In einem Programmheftbeitrag zur New Yorker Erstaufführung erläuterte Bartók das Konzept für sein neues Werk: „*Die allgemeine Stimmung der Komposition kann – mit Ausnahme des spaßigen zweiten Satzes – als ein schrittweiser Übergang vom Ernst des ersten Satzes und dem Klagelied des dritten zur Lebensbejahung des Schlusssatzes angesehen werden. Der Titel des sinfonieartigen Orchesterwerkes wird durch die konzertierende oder solistische Verwendung gewisser Instrumente bzw. Instrumentengruppen gerechtfertigt. So werden z.B. die Blechbläser in den Fugato-Abschnitten der Durchführung im ersten Satz ‚virtuos‘ eingesetzt, die Streicher in den ‚perpetuum mobile‘-artigen Passagen des Hauptthemas im letzten Satz, insbesondere aber im zweiten, wo die Instrumente jeweils paarweise nacheinander konzertieren und brillante Passagen ausführen.*“



Der Dirigent Sergej Koussevitzky erteilte den Auftrag zur Komposition des „Konzerts für Orchester“ und leitete auch die Uraufführung.

Formal knüpft das „Konzert für Orchester“ mit der „konzertierenden oder solistischen Verwendung gewisser Instrumente bzw. Instrumentengruppen“ ebenso an das barocke „Concerto grosso“ an. György Kroó stellt seiner Analyse der Komposition folgende Bemerkung voran: „Als charakteristisches Werk der letzten Stilperiode weist das ‚Konzert für Orchester‘ eine erhöhte Zahl

von bildhaften Elementen auf, dazu eine große Vereinfachung und Plastizität der Sprache, vor allem aber eine fast klassische übersichtbare Tonalität und liedhafte, selbst für an romantische Musik gewöhnte Ohren sofort erfassbare Melodik.“

Im „Konzert für Orchester“ steht die langsame „Elegia“ an zentraler Stelle. Um diesen Mittelpunkt sind die übrigen Sätze fächerförmig angeordnet, wobei die Ecksätze größere Ausmaße annehmen als die intermezzohaften Mittelsätze. Die langsame Einleitung des ersten Satzes nimmt bereits die Stimmung der Elegie vorweg, ehe der energische Hauptteil beginnt. In den Mittelteil sind hier bereits konzertierende Intermezzi einzelner Instrumente eingearbeitet. – Stärker als im eher sinfonisch ausgestalteten Kopfsatz ist das Wechselspiel der Instrumente im zweiten und im vierten Satz ausgeprägt. – Der zweite Satz trägt die Überschrift „Giuoco delle coppie“ („Spiel der Paare“). Er beginnt mit einem Trommelsolo, ehe immer wieder andere Blasinstrumentenpaare in parallelen Intervallabständen musizieren: Die Fagotte sind in parallelen kleinen Sexten geführt, die Oboen in Terzen, die Klarinetten in kleinen Septimen, die Flöten in Quintenparallelen, die Trompeten in großen Sekunden. Im Mittelpunkt dieses Satzes steht ein Blechbläserchoral, ehe die Paarspiele erneut aufgegriffen werden. – Die „Elegia“ zeichnet sich durch eine gewisse Nähe zur Tränensee-Episode aus Bartóks Oper „Herzog Blaubarts Burg“ aus. Mit diesem Satz

schuf Bartók ein Notturmo von schmerzlichem Ausdruck. – Das „Unterbrochene Zwischenspiel“ („Intermezzo interrotto“) basiert vor allem auf rumänischen und ungarischen Motiven. Fröhlichkeit und Wehmut wechseln ab, ehe ein derbes Marschthema hereinbricht. Dieses ist einerseits identisch mit einem Thema aus dem ersten Satz der „Leningrader“ Sinfonie von Dmitri Schostakowitsch, doch bezieht sich Bartók wohl auf das Lied „Heut’ geh’ ich ins Maxim“ aus Franz Lehárs Operette „Die lustige Witwe“. Hierauf angesprochen antwortete Bartók, dass er mit diesem Zitat seinen sowjetrussischen Kollegen nicht verspotten wollte. Glaubhafter erscheint die ironische Anlehnung an die Lehár-Operette, zumal in der Operette die Textzeile „Da kann man leicht vergessen das teure Vaterland“ folgt. Den Exil-Ungarn musste dies auf heikle Weise berühren. – Im brillanten Finale lässt Bartók ein weiteres Mal das Balkankolorit dominieren, nicht ohne einige Anklänge an den amerikanischen Jazz einzumischen. Heimatverbundenheit spricht aus diesem Schlusssatz, doch eventuell wollte Bartók gleichzeitig auch andeuten, dass der Ungar in den USA eine neue Heimat zu finden glaubte.

Rezeptionsgeschichte

Das „Konzert für Orchester“ wurde am 1. Dezember 1944 in Boston uraufgeführt, und schon die erste Aufführung war ein großer Erfolg. Das Werk wurde rasch sehr bekannt, und die Verbreitung wurde sicherlich gefördert durch eine Äußerung des Dirigenten Sergej Koussevitzky, der die Komposition als „bestes Orchesterwerk der letzten 25 Jahre“ bezeichnete. Das „Konzert für Orchester“ gehört zu den populärsten und zugänglichsten Werken von Béla Bartók. Viele Werke hat Béla Bartók nach der Uraufführung des „Konzerts für Orchester“ nicht mehr komponiert. Für seine zweite Ehefrau Ditta Pásztory schrieb er noch sein drittes Klavierkonzert, und als Auftrag des Bratschisten William Primrose komponierte er ein Konzert für Viola und Orchester, das jedoch unvollendet blieb und von Tibor Serly aufführungsreif gemacht wurde. Bereits den Siegeszug seines „Konzerts für Orchester“ hat der Komponist nicht mehr lange miterleben können, denn Béla Bartók starb bereits am 26. September 1945 in New York.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Boris Giltburg (Klavier) lässt ein erstaunliches Maß an musikalischer Tiefe, eine faszinierende Persönlichkeit sowie die intensive Durchdringung der von ihm nachgespürten Musik erkennen. Damit hat der junge israelische Pianist in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit eines immer weiter wachsenden Publikums auf sich gezogen. 2013 gewann Boris Giltburg den Internationalen Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel. Längst spielt er mit renommierten Klangkörpern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Philharmonia Orchestra, dem Israel Philharmonic Orchestra und dem NHK Symphony Orchestra Tokyo. Boris Giltburg wurde 1984 in Moskau geboren. Mit fünf Jahren erhielt er den ersten Klavierunterricht bei seiner Mutter. Von Kindheit an lebt er in Tel Aviv, wo er bei Arie Vardi studierte.

Boris Giltburg trat mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin in der Berliner Philharmonie auf, außerdem musizierte er mit dem hr-Sinfonieorchester, der Deutschen Radio Philharmonie, dem Royal Flemish Philharmonic Orchestra, dem Schwedischen Radiosinfonieorchester, dem Dänischen Radiosinfonieorchester sowie dem Prague Symphony Orchestra. Seit seinem herausragenden ersten Engagement beim Philharmonia Orchestra im Jahr 2007 ist Boris Giltburg jedes Jahr zu Gast in der Londoner Royal Festival Hall. 2010 debütierte er mit dem BBC Scottish Symphony Orchestra bei den BBC Proms und spielte in der Saison 2011/2012 erstmals mit dem London Philharmonic Orchestra. Mit dem Orchestre National du Capitole de Toulouse gab er in der Spielzeit 2012/2013 mehrere Konzerte in Deutschland.

Bereits als Teenager ging Boris Giltburg mit dem Israel Chamber Orchestra auf Tournee durch die USA. Im Rahmen eines Engagements beim Indianapolis Symphony Orchestra gastierte er 2007 erstmals bei einem nordamerikanischen Orchester. Aus einer musikalischen Begegnung mit Zubin Mehta resultierte sein Debüt beim Israel Philharmonic Orchestra im Februar 2005. Mit dem Israel Philharmonic Orchestra tritt er – neben den anderen führenden Orchestern und Konzertreihen Israels – seither regelmäßig auf. Ebenfalls 2005 war der Pianist zum ersten Mal zu Gast in Tokio. 2007 unternahm er eine Tournee durch China, 2010 spielte er mit dem Hong Kong Philharmonic Orchestra. Seit 2002 ist er auch mehrfach zu Gast in Südamerika gewesen.



Foto: Sasha Gusov

Boris Giltburg arbeitete bereits mit Dirigenten wie Christoph von Dohnányi, Neeme Järvi, Jukka-Pekka Saraste, Leif Segerstam und Vassily Sinaisky zusammen.

Zahlreiche Klavierabende in ganz Europa führten den Pianisten unter anderem in den Münchner Herkulessaal, in das Concertgebouw Amsterdam, in das Wiener Konzerthaus, in den Pariser Louvre, in die Tonhalle Zürich oder in die Londoner Wigmore Hall. Festivals wie das Klavier-Festival Ruhr, die Schwetzingen Festspiele, das Klavierfestival „Piano aux Jacobins“, das New Zealand Piano Festival oder das Cheltenham Festival luden ihn ebenfalls ein.

In der Saison 2015/2016 gastierte Boris Giltburg unter anderem beim Seattle Symphony Orchestra, beim Rotterdam Philharmonic Orchestra, beim Brussels Philharmonic Orchestra, beim Sinfonieorchester Malmö, beim Royal Scottish National Orchestra sowie beim Royal Liverpool Philharmonic Orchestra.

In Deutschland stehen Debüts mit dem WDR Sinfonieorchester Köln und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen bevor. Boris Giltburg tritt in Zukunft außerdem in der Hamburger Elbphilharmonie, im Münchner Prinzregententheater, beim Klavier-Festival Ruhr, beim Schleswig-Holstein Musik Festival, beim Rheingau Musik Festival, bei den Schwetzingen

Festspielen, bei den Dresdner Musikfestspielen, beim Moritzburg Festival und bei der Musikwoche Hitzacker auf. Klavierabende gibt er in Bremen, Karlsruhe, Heidelberg und Solingen.

Boris Giltburg wurde bereits vor seinem Erfolg beim Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel bei anderen internationalen Wettbewerben mit Preisen ausgezeichnet. Dazu gehört der Wettbewerb in Santander, wo er 2002 für seine Interpretation von Béla Bartóks drittem Klavierkonzert mit dem London Symphony Orchestra unter Rafael Frühbeck de Burgos den ersten Preis und den Publikumspreis gewann. Beim Arthur Rubinstein Klavierwettbewerb 2011 in Tel Aviv belegte er den zweiten Platz und erhielt mit Beethovens zweitem Klavierkonzert den Sonderpreis für die beste Interpretation eines klassischen Konzerts.

Boris Giltburg arbeitet exklusiv mit dem Label Naxos zusammen, bei dem 2015 zwei CDs mit Werken von Robert Schumann und Ludwig van Beethoven herauskamen. Über die im März 2015 erschienene Schumann-CD schrieb die Musikzeitschrift „Fono Forum“: „Diese neue Schumann-Aufnahme zeigt einen Künstler, dessen Interpretationen im Vergleich mit Größen wie Vladimir Ashkenazy und Claudia Arrau bestehen können.“ Weiter heißt es: „Respekt schlägt zeitweise um in Bewunderung.“ 2013 wurde bei „Orchid Classics“ eine CD mit Klaviersonaten von Edvard Grieg, Franz Liszt und Sergej Rachmaninow veröffentlicht, 2012 erschien ebenfalls bei „Orchid Classics“ eine CD mit den „Kriegs-Sonaten“ von Sergej Prokofjew. Bereits 2006 brachte das Label „EMI Classics“ Giltburgs Debüt-CD mit Musik von Modest Mussorgsky, Sergej Prokofjew und Alexander Skrjabin heraus.

In seinem Blog schreibt Boris Giltburg seit September 2011 regelmäßig über Musik: <https://borisgiltburg.wordpress.com/>.

In der Saison 2017/2018 ist Boris Giltburg, der bereits im Juni 2015 in Duisburg das Konzert für Klavier und Orchester von Maurice Ravel vortrug, „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker. In einem Soloabend unter dem Motto „Artist in Residence Extra“ spielte er am 6. Oktober 2017 Werke aus dem Umkreis der russischen Oktoberrevolution des Jahres 1917. Nach einem Liederabend mit der Mezzosopranistin Rachel Frenkel am 15. Oktober kam es am 12. Dezember 2017 im „Haniel Akademie-Konzert“ zu einer Begegnung mit Bläsersolisten der Duisburger Philharmoniker. Nach dem Kammerkonzert mit dem Pavel Haas Quartett (18. März 2018) beendet Boris Giltburg im zehnten Philharmonischen Konzert mit Rachmaninows zweitem Klavierkonzert die Reihe der Konzerte als „Artist in Residence“ der Duisburger Philharmoniker.

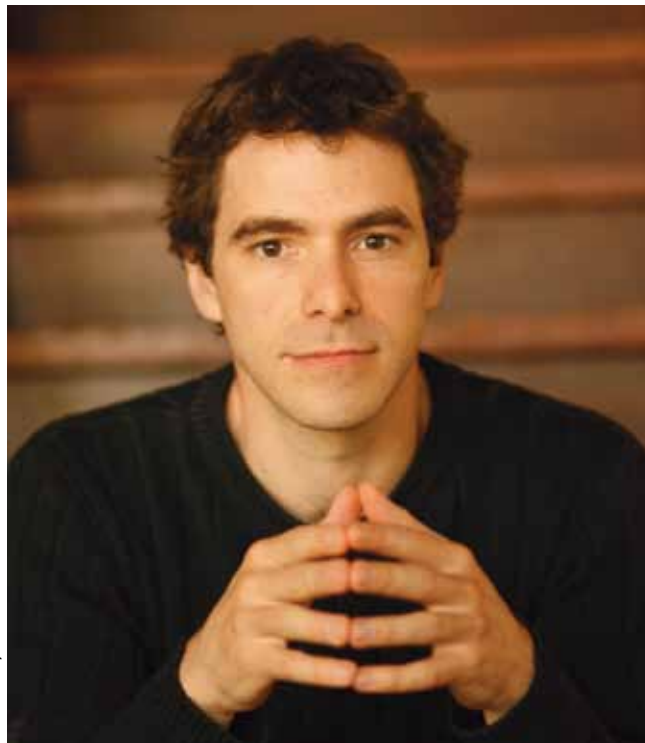


Foto: Larry Garf

Benjamin Shwartz (Dirigent) wird von der Kritik für die Intensität seines Musizierens und die klare Sicht seiner Interpretationen gerühmt. Diese Fähigkeiten, verbunden mit einem auffallend großen Repertoire, sind das Resultat aus dem profunden musikalischen Können und der unstillbaren künstlerischen Neugier des Dirigenten.

Von 2013 bis 2016 war Benjamin Shwartz Musikdirektor des Sinfonieorchesters des Nationalen Musikforums Breslau. Er betreute die Aufnahme des gefeierten polnischen Orchesters in das Nationale Musikforum und war dort maßgeblich beteiligt an den Aktivitäten des Breslauer Klangkörpers anlässlich des Europäischen Kulturhauptstadtjahres 2016. Im März 2017 veröffentlichte er auf dem Label des Musikforums den ersten Teil einer Einspielung der Werke des 1971 geborenen polnischen Komponisten Paweł Mykietyń. Nach Stationen als ständiger Dirigent des San Francisco Symphony Orchestra und als Musikdirektor des San Francisco Youth Orchestra ist er Dirigent von Mercury Soul. Es handelt sich um ein bahnbrechendes Musikprojekt, das 2008 von dem Komponisten und DJ Mason Bates und der bildenden Künstlerin Anne Patterson gegründet wurde. Informationen gibt es unter www.mercurysoul.org.

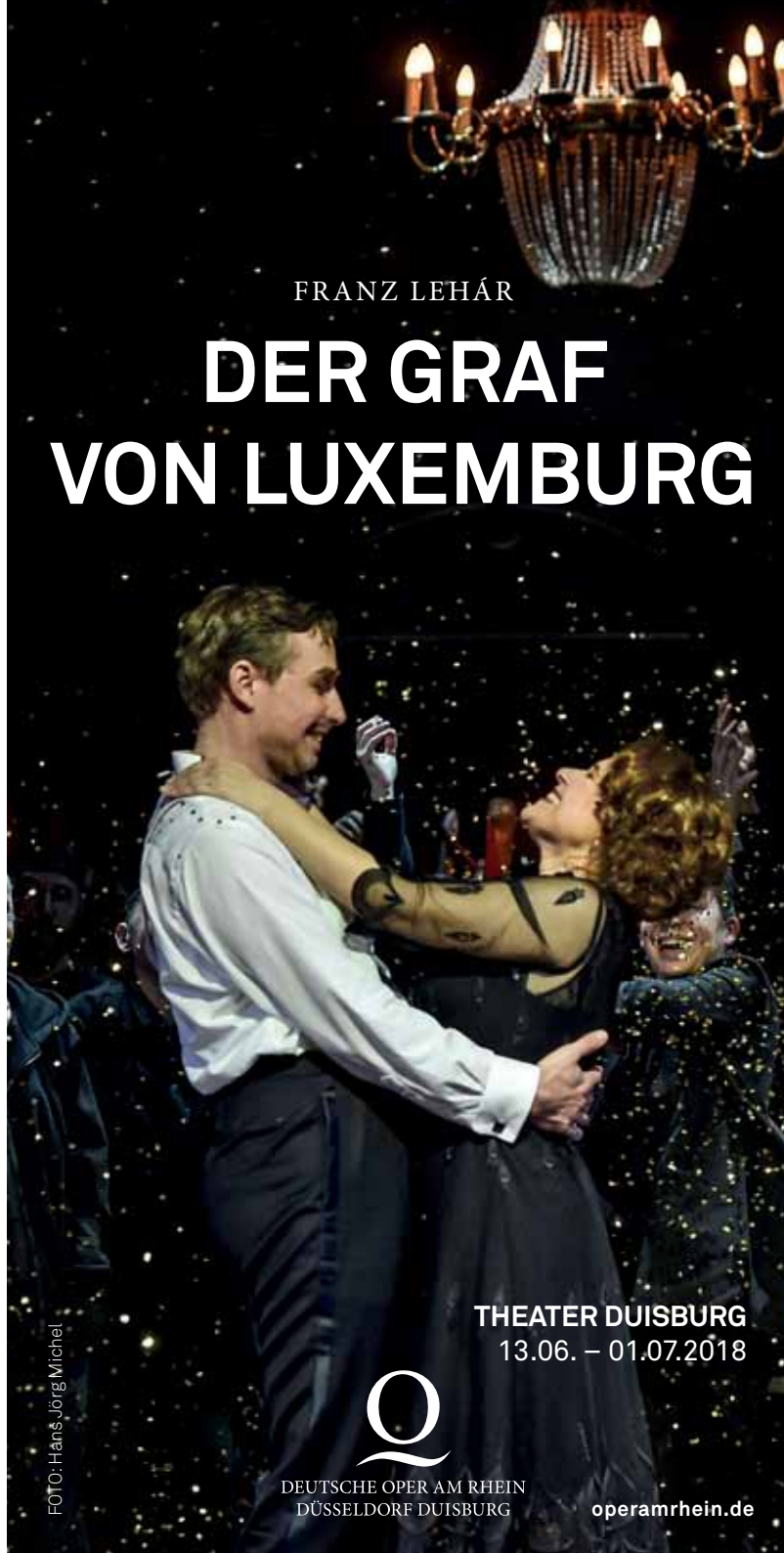
In der Repertoireauswahl von Benjamin Shwartz in Breslau und andernorts spiegelt sich die antidogmatische und aufgeschlossene Programmgestaltung des Dirigenten wider. Eingeschlossen ist alles von der Kammer-Sinfonie von John Adams bis zu Gustav Mahlers vierter Sinfonie, von der zweiten Sinfonie von Johannes Brahms bis zu „Herzog Blaubarts Burg“ von Béla Bartók. Seit 2015 geht Shwartz mit „Age of Anxiety“ auf Tournee. Es handelt sich um ein Projekt, das in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer, Maler und Bühnenbildner Alexander Polzin entwickelt wurde. Die Produktion basiert auf Gedichten von Wystan Hugh Auden und schließt Musik und Gemälde ein. Sie zeigt, wie die im Ersten Weltkrieg gipfelnden stürmischen Ereignisse des frühen zwanzigsten Jahrhunderts unwiederbringlich die Musik und die Lebenswahrnehmungen veränderten.

In den letzten Spielzeiten war die Oper ein Kernbereich der Aktivitäten des Dirigenten. 2016 debütierte Benjamin Shwartz mit Leonard Bernsteins „Candide“ an der Oper Köln. Frühere Stationen schließen „Die Fledermaus“ von Johann Strauß und „La Bohème“ von Giacomo Puccini an der Königlich Schwedischen Oper Stockholm, „Béatrice et Bénédict“ von Hector Berlioz am Deutschen Nationaltheater und der Staatskapelle Weimar sowie „Die Reise nach Reims“ von Gioacchino Rossini, „Die Nachtwandlerin“ von Vincenzo Bellini und „Faust“ von Charles Gounod am Curtis Institute in Philadelphia ein. Im November 2017 leitete er das Orquestre de l'Opéra National de Paris bei Ballettaufführungen von Igor Strawinskys „Le Sacre du printemps“ und des Violinkonzerts von Esa-Pekka Salonen.

Bisher arbeitete Benjamin Shwartz mit Orchestern wie dem Königlich Philharmonischen Orchester Stockholm, dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, dem BBC Scottish Symphony Orchestra, dem Royal Scottish National Orchestra, dem Tokyo Symphony Orchestra, dem Sinfonieorchester Göteborg, dem Orquestra Gulbenkian Lissabon, dem Saint Paul Chamber Orchestra und dem Orchestre National de Lille.

Jüngste und kommende Aufnahmeprojekte betreffen Werke von Albert Schnelzer mit dem Sinfonieorchester Göteborg für das Label BIS, eine Oper von Poul Ruders mit dem Sinfonieorchester Odense sowie Musik von Vasco Mendonça mit dem Orquestra Gulbenkian.

In Duisburg leitete Benjamin Shwartz bereits die Philharmonischen Konzerte am 1. und 2. September 2010. Dabei standen die Ouvertüre „Die Hebriden“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, die erste Sinfonie von Gustav Mahler sowie als Uraufführung das Konzert für Klavier und Kammerorchester des israelischen Komponisten Tzvi Avni auf dem Programm.



FRANZ LEHÁR

DER GRAF VON LUXEMBURG

THEATER DUISBURG
13.06. – 01.07.2018



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

operamrhein.de

Mittwoch, 6. Juni 2018, 20.00 Uhr
Donnerstag, 7. Juni 2018, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

11. Philharmonisches Konzert 2017/2018

Christoph-Mathias Mueller Dirigent
Frank Peter Zimmermann Violine



Foto: Marco Borggreve



Foto: Harald Hoffmann
Hänssler Classical

Franz Schubert / Felix Mottl

Fantasie f-Moll D 940

Paul Hindemith

Kammermusik Nr. 4 für Violine
und größeres Kammerorchester op. 36/3

Robert Schumann

Fantasie für Violine und Orchester C-Dur op. 131

Joseph Haydn

Sinfonie Nr. 104 D-Dur Hob. I:104

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

CITY-VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und die Freude am Weingenuss.

Das ist unsere *Philosophie*

CityVinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Es erwarten Sie über 250 ausgewählte Weine aus aller Welt. Davon sind abwechselnd rund 50 Weine im offenen Ausschank erhältlich. Ob Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Österreich oder Übersee, bei uns findet der Genießer und der Weinkenner den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause. Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Spezialitäten ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen:
Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casinos. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 bis 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertage 16.00 bis 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefonnummer: 0203/39377950

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18 von Sergej Rachmaninow zuletzt am 28. November 2007 gespielt. Der Solist war Evgeni Bozhanov, die musikalische Leitung hatte Jonathan Darlington.

Das Konzert für Orchester SZ 116 von Béla Bartók stand zuletzt am 2. Oktober 2013 auf dem Programm. Der Dirigent war Friedemann Layer.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
info@duisburger-philharmoniker.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff
Druck: Druckerei Lautemann GmbH
www.druckerei-lautemann.de

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann

So 3. Juni 2018, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

WANDERUNGEN DURCH DIE NACHT

6. Profile-Konzert

Imke Alers Oboe
Andreas Oberaigner Klarinette
Birgit Schnepfer Violine
Judith Bach Viola
Sigrid Jann-Breitling Kontrabass
Melanie Geldsetzer Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.

DUISBURG
am Rhein



Foto: Marco Borggreve



**9. Kammerkonzert
CAROLIN WIDMANN
AURYN QUARTETT
ALEXANDER LONQUICH**

**So 17. Juni 2018, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle**

Carolin Widmann Violine
Auryn Quartett:
Matthias Lingenfelder Violine
Jens Oppermann Violine
Stewart Eaton Viola
Andreas Arndt Violoncello
Alexander Lonquich Klavier

**Werke von Ludwig van Beethoven,
Wolfgang Amadeus Mozart
und Ernest Chausson**

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-
Stiftung**